
Peter Kafka

Bedingungen des Fortschritts

Peter Kafka, geb. 1933 in Berlin, Physikstudium in Erlangen, Berlin und München, ist seit 1965 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Astrophysik in Garching. Seine Arbeitsgebiete: Relativistische Astrophysik und Kosmologie. Veröffentlichungen vor allem zu Fragen der Energiepolitik und der allgemeinen Fortschrittsproblematik.

Fortschritt ist das Fortschreiten der Zeit. Der Sinn der Zeit ist offenbar, etwas geschehen zu lassen. Was aber geschieht? Gibt es nicht in jedem Moment unendlich viele Möglichkeiten? Wie wählt die Weltgeschichte in dieser Menge aus? Wie ist das zustande gekommen, was wir die Wirklichkeit nennen - dieser einzig verwirklichte Pfad in der unendlichen Vielfalt dessen, was auch möglich gewesen wäre, aber unverwirklicht blieb? Und wie wird entschieden, wohin dieser Pfad weiterführen wird? -°Schwierige Fragen? Nein! Zwar ist das Ergebnis höchst komplex, doch das Prinzip des Verfahrens ist simpel: Das Abtasten und Auswählen im Verwirklichungsprozeß, von der toten Materie über die Entwicklung der lebendigen Gestalten bis ins Reich unserer Ideen, folgte stets ein und demselben Prinzip, dem Prinzip aller evolutionären Wertschöpfung. Provozierend simpel formuliert heißt dieses: „Wahrscheinlich geschieht Wahrscheinliches“.

Die Welt beginnt (vor 10 bis 20 Milliarden Jahren) in einem Zustand extremer Einfachheit. Alles ist so nahe wie möglich zusammen und fliegt so

gleichmäßig wie möglich auseinander. Außer dieser einen Grundidee des Ganzen existiert zunächst überhaupt keine Detailstruktur — doch dieser „Urknall“ eröffnet unabsehbare Möglichkeiten. Wegen der Grundgesetze der Physik (vielleicht teilweise selbst schon Ergebnis von „Evolution“?) gibt es keine starren Zustände, sondern stets zufällige Schwankungen. Dadurch tastet der je weilige Zustand der Welt seine Nachbarschaft im Raum der Möglichkeiten ab. Wird beim zufälligen Herumtasten etwas Neues gefunden, das dem Alten, dem bisher Verwirklichten, überlegen ist, so wird dies Neue verwirklicht. Das Alte wird entweder eingebaut oder ausgebeutet und schließlich verdrängt. Wie aber wird entschieden, was „überlegen“ ist? Eben dadurch, daß es geschieht! Die Geschichte selbst ist das Auswahlverfahren. „Wahrscheinlich überlebt das Überlebensfähigere“ - logisch, nicht wahr?

Aber hier taucht ein Problem auf. Es entsteht das zunächst Überlebensfähigere. Auf längere Sicht könnten sich doch Neuerungen als tödliche Irrtümer erweisen und Niedergang, ja Untergang auslösen. War der Aufstieg der Welt dann nicht doch ein extrem unwahrscheinliches Geschehen? Als Kette von Zufallsereignissen praktisch unmöglich, geradezu ein Wunder? Stand hinter dem Aufstieg der Welt also nicht doch ein ausgeklügelter Plan, ein Planer, der unablässig für die Auswahl von Besserem sorgte?

Aufwärts durch Zufall

Dieser Aufstieg aus dem strukturlosen Urknall, die Entstehung der Materie, die Ausformung von Milchstraßensystemen und Sternen, in diesen das allmähliche Brauen der chemischen Elemente, die später die Bildung von Planeten ermöglichen, die Synthese hochkomplexer „organischer“ Moleküle schon in den Gaswolken um junge Sterne, dann auf unserem Planeten die Entstehung von Leben, dessen Entwicklung zu immer höheren Gestalten, in immer raffinierterer Wechselwirkung miteinander und mit ihrer irdischen Umwelt, schließlich die Entdeckung der Möglichkeit noch unendlich vielfältigerer Komplexität in Form innerer Aktivitäten eines „Großhirns“ und der hierauf aufbauenden seelisch-geistigen Fähigkeiten, der menschlichen Sprachen und Gesellschaften bis zur Entdeckung der Naturgesetze und zum hierdurch ausgelösten technischen Fortschritt. - Eine Kette von Wundern? Oder zeigt dies Gelingen, daß es letztlich gar nicht schiefgehen konnte, weil es doch sonst angesichts der unendlich vielen Weggabelungen längst hätte schiefgehen müssen?

Nun ja, es gab Pannen, sogar Katastrophen. Kürzlich erst, vor etwa sechzig Millionen Jahren, als die Saurier ausstarben (und viele andere Tier- und Pflanzenarten mit ihnen), da hatte wohl ein um die Sonne kreisender großer Stein (etwa von der Größe des Mt. Blanc) die Erde getroffen und Klimateffekte hervorgerufen, wie wir selbst sie derart plötzlich nicht einmal im „nuklearen Winter“ (also durch gleichzeitigen Einsatz aller Atomwaffen-vorräte der Welt) bewirken könnten. Nach diesem Aussterben der Drachen aber standen so viele „ökologische Nischen“ offen, waren so viele benachbarte Möglichkeiten

dem zufälligen Tasten durch Mutation und Selektion erreichbar, daß in nur zehn bis zwanzig Millionen Jahren eine phantastische biologische Vielfalt neu erstand, und darüber hinaus der Sprung in völlig neue Bereiche von Möglichem, ins Reich des Bewußtseins, geschafft wurde. Wenn dies so schnell gelang, war also der Aufstieg wohl doch kein Wunder, sondern unter den Umständen wahrscheinlich. Eine vernünftige Arbeitshypothese der Wissenschaft ist heute, daß tatsächlich eine aufsteigende „Selbstorganisation“ durch Zufallsschwankungen und Überleben des „Besseren“ das Grundgesetz aller Entwicklung in der Welt ist. Unter dem Angebot der letztlich aus dem Urknall stammenden Formen freier Energie war die Nachbarschaft im Raum der Möglichkeiten in jedem Moment so reichhaltig, daß nach diesem Verfahren stets wahrscheinlich noch Besseres zu finden war. Und gerade durch Katastrophen wird, wenn sie nicht allzu tief greifen, die Wahrscheinlichkeit erhöht, im Raum der Möglichkeiten völlig neue Bereiche zu erkunden. Wer weiß, ob ein Weg zu unserer Gehirnentwicklung, also zu Seele und Geist, allein durch die kleinen Zufälle, also ohne den großen Zwischenfall am Übergang von der Kreidezeit zum Tertiär, erreichbar gewesen wäre?

Die neue Front der Evolution - Denken und Wählen

Hier nun, in unseren Köpfen und gesellschaftlichen Strukturen, liegt also die neue Front der Evolution, wo das Abtasten am schnellsten geht, wo am schnellsten Neues entsteht, indem es Altes ausbeutet oder verdrängt. Die Weiterentwicklung dieser bisher höchsten durch Materie in Raum und Zeit verwirklichten Gestalten ist aber im wesentlichen ein „post-biologischer“ Evolutionsprozeß. Nicht mehr die Mutationen am Erbmaterial liefern die zufälligen Schwankungen für den Abtastvorgang, und bei der Selektion wird nicht mehr jede Innovation über viele Generationen hinweg in ihren Wechselwirkungen mit dem Alten getestet. Zugrundeliegende Zufälle sind nun die unvermeidlichen Schwankungen an den molekularen Wurzeln der seelisch-geistigen Gehirnvorgänge, unendlich viel häufiger als die Genmutationen, sowie die geschichtlich bedingten Begegnungen zwischen Teilen der Überlieferung in immer neuen Individuen. Auch der zu diesem Abtasten gehörende Selektionsprozeß, das Auswählen des „Besseren“, findet zunächst im Gehirn dessen statt, der „eine Idee hat“, dann in der gesellschaftlichen Verarbeitung dieser Idee, und dann erst in der Wechselwirkung der Gesellschaft mit der übrigen Umwelt. Wo dieser Prozeß des Abtastens und Bewertens die Oberfläche erreicht, die wir „Bewußtsein“ nennen, da erfährt ihn der Einzelmensch als seine „geistige Freiheit“. Er kann und muß wählen.

Zugleich aber spürt der bewußt gewordene Mensch, in welche Gefahr ihn diese Freiheit bringt: Wird denn seine Erkenntnis ausreichen, um zuverlässig „gut und böse“ zu unterscheiden? Und was die durch Wissenschaft und Technik gewonnene Macht betrifft: Verlernt denn die Entdeckung der Naturgesetze wirklich die Fähigkeit zu planvoller Weltverbesserung? Noch dazu in Eile? Oder droht etwa der Mensch die Wurzeln des Lebendigen durcheinan-

derzuwerfen und zu vergiften? Haben nicht die alten Mythen dies begriffen, längst bevor wir Luft, Wasser und Erdboden mit Millionen von chemischen Verbindungen sättigten, von denen es die meisten vielleicht im ganzen Universum bisher nicht gab und deren Verträglichkeit mit dem Existierenden deshalb nie ausprobiert wurde? Längst bevor wir massenhaft radioaktive Nuklide freizusetzen begannen, die mit höherem Leben unverträglich sind? Längst bevor wir mit Genmanipulation die Artenschranken zu durchbrechen beginnen, die sich in allem bisherigen Lebendigen entwickelt hatten? Und längst bevor wir gar das Klima der ganzen Erde zu ändern drohen? Ist aber nicht all dies von bestem Willen getragen, ja oft sogar von den Leuten mit der größten Übersicht gründlichst geplant?

Die Durcheinanderwerfer

Seit kurzem weiß jeder: Übersicht bedeutet das Übersehen des Wesentlichen, und Planung ersetzt den Zufall durch den Irrtum. Das Durcheinanderwerfen des Alten, früher Gewachsenen, ohne daß etwas lebensfähiges Neues zustandekommt, mag noch so gut gemeint sein - es ist doch „böse“. Der Teufel - griechisch „diabolos“ — das ist der „Durcheinanderwerfer“.

Ja, damals - lautet vielleicht ein Einwand - als die Mythen entstanden, da mag ja die Freiheit noch gefährlich gewesen sein, weil wir die Naturgesetze noch nicht verstanden hatten. Sie mußte durch die Entwicklung von Ideen über Gott und Teufel beschränkt werden, damit nicht lang überlieferte Werte durch unbedachte Besserwisser beiseitegefegt wurden. Aber diese Gefahr hat doch die abendländische Aufklärung durch die Entwicklung der Wissenschaft überwunden, nicht wahr? Haben wir nicht gelernt, vor jedem Schritt Chancen und Risiken sorgfältig gegeneinander abzuwägen, oder vielmehr durch Experten abwägen zu lassen?

Experten, das sind meist jene, die etwas Neues basteln und verkaufen wollen. Wer anders sollte wohl auch nur die Bastelanleitung verstehen? Und wie sieht das „Abwägen“ aus? Auf die eine Waagschale kommt die „Chance“ — der jeweilige neue Trick zur Förderung von Bequemlichkeit oder Sicherheit oder Gesundheit, von dessen Wünschbarkeit man fast jedermann leicht überzeugen kann. Und auf die andere Schale kommt das „Risiko“^o — all das, was den Experten an möglichen „schädlichen Nebenwirkungen“ einfällt. Sollte das zu schwer wiegen, trifft man Vorkehrungen zur Risikobegrenzung, bis diese Waagschale wieder steigt. Also kann doch nichts schiefgehen!

Wird der Selbstbetrug deutlich? Ist es nicht oft sogar bewußter Schwindel? In dem komplexen System von irdischer Umwelt. Leben und menschlicher Gesellschaft ist die Zahl der Möglichkeiten viel zu groß, als daß sie sich vorweg prüfen ließen. Deshalb schafft jede Neuerung unvorhergesehene Probleme. Diese „lösen“ wir durch weitere Neuerungen, die wiederum neue Probleme schaffen, die noch tiefere Verletzungen im Gesamtsystem anrichten, und die deshalb noch schnellerer Lösung bedürfen.

Wettklettern

Na und? Das genau ist doch das Faszinierende am Fortschritt! Endlich sind wir alle wieder richtig jung! Risikofreudig wie die Extremkletterer, immer neuen Gipfeln entgegen – frei für unendliches Wachstum, heraus aus der Stagnation, zu der uns die altmodische Natur verurteilt hatte! Habe denn nicht ich selbst eben erst die Unendlichkeit des Raums der Möglichkeiten gepriesen? Es muß doch schon immer, lange vor der Entwicklung des Menschen, wie auch in dessen ganzer Geschichte, so gewesen sein, daß am Wege Risiken drohten. Und dennoch ging es letztlich immer bergauf zu höherer Komplexität, zu immer wertvolleren Gestalten und Zusammenhängen. Die Abstürze in dieser Extremkletterei, in der Evolution der Welt vom Urknall zum Bewußtsein, zählten nicht. Auch sie dienten letztlich dem Fortschritt. Die Saurier starben aus, doch wir kamen. Der Elefant stirbt aus, doch nun gibt es mehr Flugzeuge. Jede Stunde stirbt heute eine lebendige Art aus, deren Entstehung Millionen von Jahren brauchte - aber dafür schaffen wir jede Stunde einen neuen technischen Durchbruch oder eine neue Tierart wie Donald Duck und seine Gefährten - ja demnächst sogar, falls noch erforderlich, neue, richtig lebendige Arten wie die eierlegende Wollmilchsau und noch völlig unvorstellbare weitere Wunder.

Man lasse diesen Prozeß des Herumtastens bei der Schöpfung der Welt noch einmal vor dem inneren Auge vorbeiziehen: Wie in diesem Fortschritt die Gestalten aufeinander aufbauen, bis zu uns hin und bis zu jener immer schnelleren Problemerzeugung durch immer schnellere Problemlösung. Wird dabei anschaulich, wie die Finger des Kletterers immer schneller herumtasten, immer weiter auszugreifen versuchen, und wie es dabei immer rascher vorwärts geht? Noch schneller! Aufwärts? Ja - ist er nicht schon in Flug übergegangen? Oder ist dies freier Fall?

Die unvermeidbare Krise

Wie eigenartig! Überraschend, und doch logisch trivial: Auf der endlichen Erde mußte das Prinzip evolutionären Fortschritts durch Selbstorganisation unvermeidlich in eine Krise führen! Die Kenntnis der Naturgesetze garantiert nicht den Fortschritt. Die Welt hat auch vor uns diese Gesetze „gekannt“ und bei ihren Tastversuchen benutzt. Es gibt aber darüber hinaus, logisch noch vor den Naturgesetzen, Bedingungen des Fortschritts, die früher von allein erfüllt wurden, und die nun von uns verletzt werden. Die gesteigerte Geschwindigkeit beim Tasten und Bewerten war zwar zunächst ein wunderbarer Erfolg dieser Evolution, anfangs der biologischen, dann der geistig-kulturellen. Aber in einem räumlich endlichen System muß dieser Fortschritt schließlich irgendwann die eigenen Voraussetzungen beseitigen. Das Tasten und Wählen wird zu schnell, als daß dabei wahrscheinlich Besseres gefunden werden könnte. Hat die gesellschaftliche Entwicklung erst einmal die globale Skala erreicht -und das ist wegen des Machtgewinns durch das vordergründig Bessere unaufhaltsam –. so wird sich auch weiterhin Neues, das vordergründig besser

erscheint, sogleich weltweit ausbreiten, bevor es als Dummheit erkannt wird. Hat aber eine „dumme Neuerung“ die Vielfalt in der erreichbaren Nachbarschaft im Raum der Möglichkeiten schon reduziert, so werden hierdurch die Versuche, die angerichteten Schäden zu reparieren, vereinheitlicht und beschleunigt. Es wird nun weltweit noch etwas schneller gesucht und gefunden, also wahrscheinlich geirrt. Wäre die Erde unendlich, so wäre in anhaltender Expansion eine immer neue Vielfalt aufgetaucht, und deshalb wohl auch diese „Geschwindigkeitskrise“ nicht eingetreten. Auf der runden Erde aber müssen sich Eile und Einfalt gegenseitig verstärken. So geht in Raserei und globaler Vereinheitlichung die Wahrscheinlichkeit weiteren Aufstiegs gegen Null, und Niedergang ist so gut wie sicher.

Wir sind also in einer einzigartigen Periode der Erdgeschichte angelangt. Alle früheren Untergänge durch Fehler beim Tasten und Bewerten waren „lokal“. Es blieben immer Bereiche übrig, von wo aus weitergesucht werden konnte. Nun aber beseitigen wir rapide nicht nur alle kulturelle, sondern sogar schon die in noch viel längeren Zeiträumen gewachsene biologische Vielfalt. Wertvolles wird überall durch eilig produzierte Scheinwerte ersetzt, die noch eiliger wieder im Müll landen. In solchen Ausscheidungen der Zivilisation droht inzwischen alles zu ersticken. Die Symptome werden global, und jeder beginnt sie wahrzunehmen. Was empfehlen die „Verantwortlichen“ als Heilmittel? Schnellere Innovation und mehr Vereinheitlichung! Gibt es also keine Rettung mehr? Denn wie könnten dies die Heilmittel sein? Dies ist doch die Krankheit selbst!

Der vergessene Wert

Ist deutlich geworden, was das „Einzigartige“ an uns ist? Warum gerade mit uns die evolutionäre Wertschöpfung beginnen muß, ihre eigenen Voraussetzungen zu zerstören? Es hat damit zu tun, daß die höchsten bisher entwickelten Werte im Bewertungsprozeß an der Front der Evolution kaum eine Rolle spielen. Die Krone aller bisherigen Wertschöpfung ist der Mensch im Geflecht des irdischen Lebens und in dem von ihm verwirklichten Reich geistiger Möglichkeiten. Der eigene Wert und der Wert des Ganzen ist nicht „begreiflich“ - so wenig meßbar wie die Komplexität. Eine Ahnung davon taucht im Verlauf der individuellen Entwicklung auf, also etwa innerhalb der eigenen Lebenszeit. Das Wesen unserer Krise hegt darin, daß nun versucht wird, innerhalb noch kürzerer Zeit die Welt zu verbessern. Das bedeutet definitionsgemäß, daß an der Front des Abtastens und Bewertens nicht einmal der eigene Wert hinreichend berücksichtigt werden kann. Dann aber ist es extrem unwahrscheinlich, daß etwas Wertvolleres, noch Komplexeres entsteht. Der Einsatz immer schnellerer Computer kann dies also nur verschlimmern. Und wer darauf hofft, von uns geschaffene neue Wesen mit „künstlicher Intelligenz“ könnten uns bald ersetzen und überflügeln, der hat die Logik komplexer Systeme nicht verstanden. Auch solche „Übermenschen“ müßten ja mehr Komplexität abbauen als wachsen lassen, wenn sie sich innerhalb der eigenen „Generationszeit“ als eilige Weltverbesserer gebärdeten. (Dies zeigt eben

auch, daß ihre Erschaffung in absehbarer Zeit logisch unmöglich ist.) In allen früheren Phasen der Evolution war der Fortschritt (abgesehen von lokalen Instabilitäten, die dann auch lokal Untergang herbeiführen konnten) sehr langsam im Vergleich zur Lebensdauer der Individuen an der Front. Deshalb ging es insgesamt stets aufwärts. Im Abendland gelang die Verletzung dieser Bedingung. Dadurch gewann es so schnell globale Macht. Deshalb ist nun diese Bedingung global verletzt, und die Menschheit rast mit ihrer ganzen Erde dem sozialen und ökologischen Zusammenbruch entgegen - einem Rückschlag um Jahrtausenden oder Jahrmilliarden.

Verantwortung

Natürlich finden wir den ganzen Weg entlang Menschen, die hervorragend zu dieser Entwicklung beitrugen. Aber es mußte sie ja geben, und es wäre daher Unsinn, solche Denker und Entdecker dafür zu hassen und ihnen „Schuld“ zuzuweisen. Erst wenn wir das Wesen der Krise verstanden haben, können wir erkennen, warum das Streben nach Macht über die Welt der Menschen und des Lebens keine lebensfähige Welt schaffen kann. Dann erst kann auch für Menschen ohne traditionelle Gotteserfahrung wieder der Begriff „Verantwortung“ auftauchen. Eine andere Macht muß nun wachsen. Jeder evolutionäre Fortschritt beruht auch auf neuer Macht, die Früheres ausbeutet, einbaut und dadurch höher organisiert oder verdrängt — aber an der Front, an der wir nun den weiteren Fortschritt gestalten müssen, kann dieses „Arbeitsmaterial“ im wesentlichen nur in uns selbst und unseren gesellschaftlichen Strukturen liegen. Der Mensch kann in der Tat die Macht gewinnen, die Welt zu retten — aber diese Macht ist seine Freiheit, sich selbst Schranken zu setzen. Es geht darum, auf den gegebenen biologischen Grundlagen Organisationsformen für Seele, Geist und Kultur zu finden, in denen die Voraussetzungen weiterer evolutionärer Wertschöpfung wiederhergestellt und dauerhaft gewahrt werden. Ich nenne diese Bedingungen allen wirklichen Fortschritts „Vielfalt und Gemächlichkeit“. In dem kürzlich erschienenen Buch „Das Grundgesetz vom Aufstieg“¹ habe ich nicht nur den hier skizzierten Weg „vom Urknall bis zur Wachstumskrise“ beschrieben, sondern auch angedeutet, wie eine „Selbstheilung durch Emanzipation“ in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft beginnen könnte.

Aber wollen die Leute das denn? „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral!“ Und nicht einmal dann kommt sie! Erst kommt noch das größere Auto, die bequemere Wohnung, der Videorecorder, der Wochenendflug auf die Malediven, die Waffen gegen den Neid hungernder Brüder und natürlich die Sicherheit, einst nicht an Krebs sterben zu müssen — oder am liebsten überhaupt nicht mehr . . .? Aber nein! Lassen wir uns doch nicht für dumm verkaufen! „Die Leute“ suchen etwas ganz anderes - ob sie es nun „Glück“ nennen oder „Gott“. Den Teufel sucht niemand wirklich. Fast all unser Götzendienst vor allzu simplen selbstgebastelten Gestalten aus Materie und

1 Peter Kafka: Das Grundgesetz vom Aufstieg, Carl Hanser Verlag, München 1989.

Energie geschieht guten Glaubens. Selbsterzeugter Weihrauch vernebelt uns die Sicht. Arbeiten wir also weiter an der Aufklärung. Es gibt keinen Grund, den Mut zu verlieren. Nach wie vor muß „wahrscheinlich Wahrscheinlicheresgeschehen“ - und ist dies nicht für Sehende am Rande des Abgrunds das Innehalten?

Zwangsvorstellungen

Die Veränderung gesellschaftlicher Systeme beginnt in den Köpfen einzelner. Jahrtausendlang glaubten auch Sklaven an die Unvermeidbarkeit der Sklaverei, und die meisten Politiker. Wirtschaftsführer, Professoren und sogar Pfarrer glaubten bis zuletzt daran. Dann wurde sie durch raffiniertere Formen der Abhängigkeit ersetzt. Es kam das „Proletariat“ - also die Menschen, die nur dazu da waren, die neuen, höher entwickelten Produktionsmittel zu bedienen und für Nachwuchs an solchem Bedienungspersonal zu sorgen. Wie aber einst die „Bürger“ bemerkt hatten, daß sie ja den „Adeligen“ deren höhere Rechte einfach nehmen konnten, so begriffen natürlich auch die „Lohnabhängigen“ eines Tages, daß sie nicht weniger wert waren als die „Besitzenden“. Wir kennen die beiden Systemansätze, die sich aus dieser Einsicht entwickelten.

Ein sehr naheliegender Gedanke, dem deshalb auch über 100 Jahre lang viele kluge Köpfe und gütige Herzen anhängen, war der des „Sozialismus“: Läßt sich nicht die Abhängigkeit von einer besitzenden Klasse am einfachsten durch deren Abschaffung beseitigen? Ja - aber wie kam man von daher auf die Idee, es bedürfe also nur einer begeisterten Schar von Menschen guten Willens, um das „Wohl der Massen“ zu organisieren? Das widerspricht den Prinzipien evolutionärer Selbstorganisation, und deshalb ging's bergab. Jetzt haben dies alle verstanden. „Freiheit oder Sozialismus?“^o-das wird niemand mehr fragen, wenn mit Sozialismus die zentrale Planwirtschaft gemeint ist.

Der andere Systemansatz: Die Lohnabhängigen stellen der Macht des Besitzes die Macht gewerkschaftlicher Zusammenschlüsse gegenüber, und in diesem Gleichgewicht, das die Besitzrechte und gewisse Menschenrechte garantiert, sorgt ein im übrigen freier Markt der Gedanken, Produkte und Dienstleistungen dafür, daß sich wahrscheinlich Besseres durchsetzt. Auch dies ein einleuchtender Gedanke! Wie aber gelang es den evolutionsfeindlichen Zwangsvorstellungen von dauernder Beschleunigung und Vereinheitlichung, sich damit so unzertrennlich zu verbinden, daß sich immer mehr Schlechtes durchsetzen mußte, so daß nun die Lebensgrundlagen aller Menschen und der Erde selbst akut gefährdet sind?

Strukturelle Nichtausbeutungsfähigkeit?

Es genügt nicht, dem Habenwollen wieder nur Habenwollen gegenüberzustellen, Macht nur eine andere Macht entgegensetzen, um deren schädliche Folgen zu beschränken. Die Abhängigkeiten müssen von unten her durch Emanzipation aufgelöst werden. Das Problem der Sklaverei ist auch durch den

gesellschaftlichen Fortschritt der letzten hundert Jahre wieder nur verschoben worden. Besitzende und Lohnabhängige der „Industrieländer“ haben sich zusammengetan und beuten gemeinsam die Natur und die „Dritte Welt“ aus. Nun mag mancher hoffen, unsere Gesellschaft sei entwicklungsfähig genug, um künftig knappe Ressourcen zu schonen und mit ihren Ausscheidungsprodukten nicht die „Senken“ zu überfüllen und zu verstopfen. Das Überlebensinteresse aller werde bald Mehrheiten schaffen, die eine immer höhere Besteuerung oder sogar Verbote jedes Raubbaus und aller anderen umweltschädlichen Aktivitäten erzwingen.

Es ist jedoch leicht einsehbar, daß der Systemschaden auch bei uns tiefer sitzt. Zwar entspricht die Idee des freien Marktes dem Prinzip evolutionärer Selbstorganisation in Vielfalt, aber die völlig unorganisch damit verknüpfte Idee des Kapitalismus zerstört dies wieder, indem sie rasendes Wachstum immer einfältigerer Macht erzwingt. Die Vorstellung, Eigentum könne und müsse sich jährlich um so und so viel Prozent vermehren, entspringt einem Wahn. Wie wir gesehen haben, kann wirkliche Wertschöpfung nicht so schnell gehen. Es müssen dann andere Werte ausgebeutet werden. Dies geschieht entweder durch Plünderung der Natur oder durch Eintausch von Scheinwerten gegen echte Werte (also durch Ausbeutung menschlicher Schwächen) oder direkt durch Aneignung der Lebensgrundlagen anderer Menschen, die dann „das Kapital bedienen“ müssen, um zu wohnen, um zu essen, um Kinder großzuziehen, um „arbeiten zu dürfen“, ja um überhaupt zu existieren. Der vorübergehende Erfolg dieses zutiefst irrationalen Organisationsprinzips sagt nichts über seine langfristige Lebensfähigkeit. Wie so viele frühere Vorstellungen von gottgewollter Tributpflichtigkeit gegenüber allerlei Herren von Gottes Gnaden muß es abgeschüttelt werden.

Die Absurdität, ja das Verbrecherische dieses Kapitalanspruchs muß gerade jetzt jedem auffallen, der sich über die wirtschaftliche Entwicklung Osteuropas Gedanken macht. Diese Völker waren jahrzehntelang versklavt und ausgebeutet und konnten nun dank der Entwicklung in der Sowjetunion die Freiheit gewinnen, endlich ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Was fällt uns dazu ein? Daran können wir reicher werden! Die Armen sollen unser Kapital bedienen! Das ist so selbstverständlich, daß niemand ein schlechtes Gewissen dabei hat. Im Gegenteil, wir fühlen uns als gnädige Herren.

Könnte man sich denn Gesellschaftsformen vorstellen, in denen nicht schon das Geldsystem und das Bodenrecht (wie auch das Patentrecht und allerlei andere sogenannte Rechte) Ausbeutung erzeugen? Aber natürlich! Es gibt seit Jahrhunderten faszinierende gedankliche und sogar praktische Ansätze hierzu. Zur Anregung der Phantasie und des Wahrnehmungsvermögens sei auf Silvio Gesells Parabel „Der verblüffte Sozialdemokrat“² hingewiesen und

2 Silvio Gesell (Pseudonym Jüan Acratillo): Der verblüffte Sozialdemokrat, Steiger-Verlag, Erfurt und Berlin 1922. Nachgedruckt als Die Wunderinsel Barataria in: Silvio Gesell - Der verkannte Prophet (Hrsg. Felix G. Binn), Gauke-Verlag, Hannoversch Münden 1978.

zur Einführung in die Diskussion über Marktwirtschaft ohne Kapitalismus auf Dieter Suhrs jüngstes Buch über die kapitalistische Kosten-Nutzen-Struktur des Geldes³. Nicht daß hier alle Probleme gelöst wären! Angesichts der alles überwuchernden Fehlentwicklungen kann dies nicht in ein paar Köpfen geschehen. Und jeder Schritt müßte ja gegen die stärksten Mächte der Welt durchgesetzt werden. Aber es ist an der Zeit, auch bei uns die Diskussion über die Grundlagen der Wirtschaft wieder zu eröffnen. Legt nicht die Einsicht in die evolutionäre Notwendigkeit von Vielfalt und Gemächlichkeit es nahe, alles Große und Schnelle durch überproportionale Besteuerung zu behindern? Scheint das hoffnungslos, weil doch alle Trends in die entgegengesetzte Richtung laufen? Sicherlich: Wenn man sich um die Gesetze des Aufstiegs nicht kümmert, geht's wahrscheinlich bergab!

3 Dieter Suhr: The Capitalistic Cost-Benefit Structure of Money, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg, 1989.